

«Was wollen Sie mit dem Iran tun? Die Schweizer Armee hinschicken?»

Der Politologe KISHORE MAHBUBANI aus Singapur über die tiefe Kluft zwischen Ost und West

VON PHILIPP LÖPFE (TEXT)
UND MAURICE WEISS/OSTKREUZ
(FOTOS)

Herr Mahbubani, Singapur und die Schweiz haben ein gemeinsames Problem. Es heisst UBS.

Oje. Ich hoffe, wenigstens die Schweizer Bevölkerung reagiert positiv auf das Engagement Singapurs bei der UBS.

Der Staatsfonds von Singapur hat bisher Milliarden von Dollar mit diesem Engagement verloren. Die Bevölkerung muss beunruhigt sein.

Wir haben uns nicht an der UBS beteiligt, weil wir ein Schnäppchen machen wollten, sondern weil wir überzeugt sind, dass es eine langfristig sinnvolle Investition ist. Ich gebe aber gerne zu, dass auch wir überrascht sind, wie gravierend die Finanzkrise inzwischen geworden ist.

In der Schweiz ist die UBS zu einer Art Symbol des Niedergangs geworden. Gilt das auch in Asien?

Die UBS ist in Asien immer noch eine sehr starke Marke, auch, weil sie ein Schweizer Unternehmen ist. Die Schweizer gelten bei uns als solide, zuverlässig – und ein bisschen langweilig.

Die Schweiz gehört aber auch zum Westen, und den beschreiben Sie in Ihrem Buch als arrogant, inkompetent – und ein bisschen heuchlerisch.

Die zentrale These meines Buches lautet: Wir sind am Ende einer 200-jährigen Ära, in welcher der Westen die Welt beherrscht hat. Das bedeutet nicht das Ende des Westens. Er wird noch für lange Zeit eine dominierende Zivilisation bleiben. Aber er wird nicht mehr der alleinige Herrscher sein, sondern seine Macht teilen müssen. Darauf will ich den Westen psychologisch vorbereiten. Deshalb ist mein Buch für westliche Leser unangenehm.

Sie wollen uns aus unserer Kuschelzone drängen?

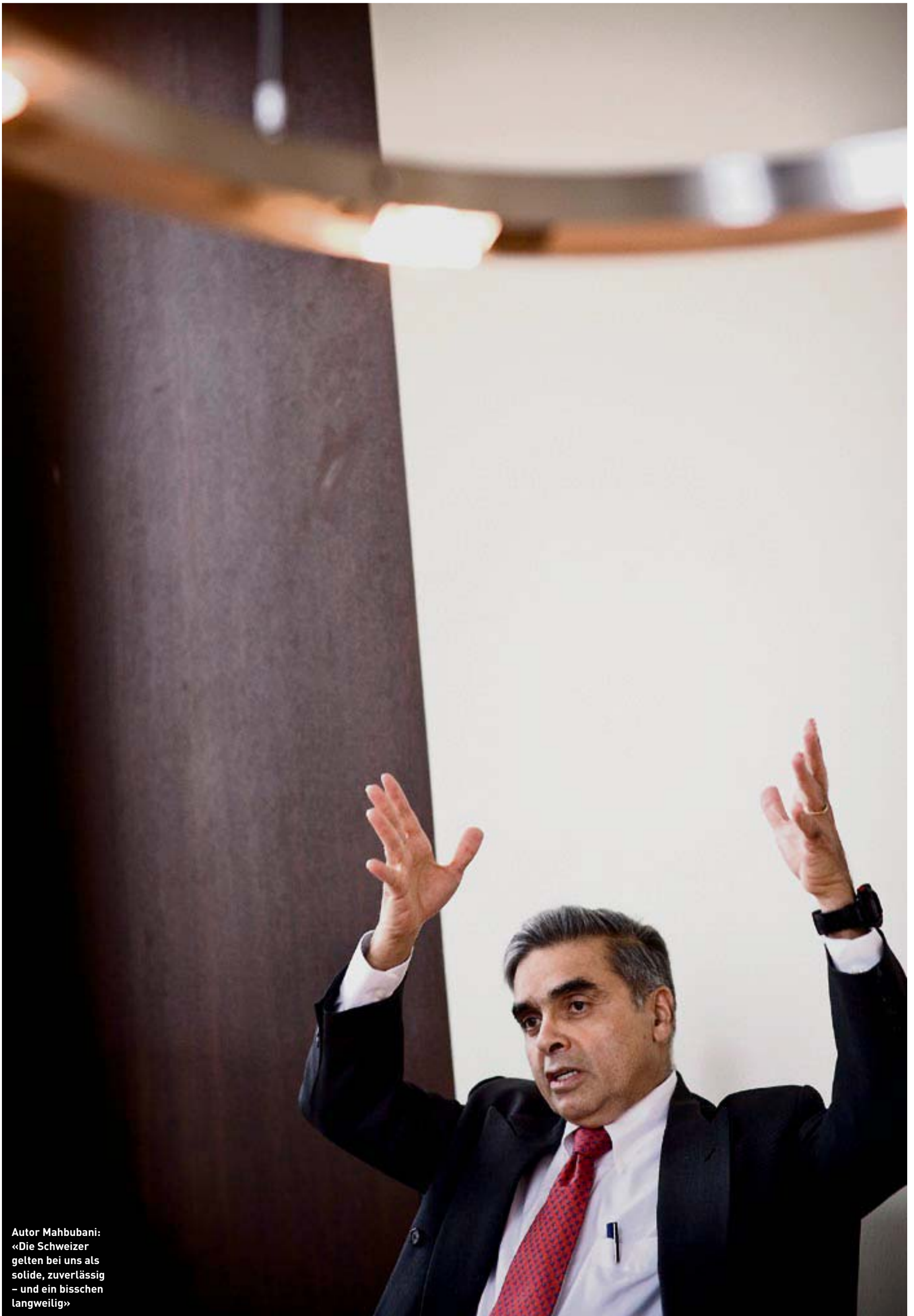
Wenn Sie sich gut fühlen, wenn Sie das Buch gelesen haben, dann habe ich tatsächlich etwas falsch gemacht. Doch ich kann Sie trösten, es gibt ein Happy End: Asien will nicht den Westen von der Macht verdrängen oder gar vernichten. Wir wollen uns vielmehr gemeinsam für eine bessere Welt einsetzen.

Sie haben lange Zeit in den USA gelebt und kennen den Westen

FORTSETZUNG AUF SEITE 24

«DIE RÜCKKEHR ASIENS»

Kishore Mahbubani, 60, lehrt Politikwissenschaften an der National University of Singapore, einer der führenden Universitäten Asiens. Zuvor war er im diplomatischen Dienst tätig, unter anderem als Botschafter Singapurs bei der **Uno**. Mahbubani ist Mitglied zahlreicher Denkfabriken, darunter auch des International Institute of Strategic Studies in Washington. Sein jüngstes Buch «Die Rückkehr Asiens» ist soeben erschienen.



Autor Mahbubani:
«Die Schweizer gelten bei uns als solide, zuverlässig – und ein bisschen langweilig»

FORTSETZUNG VON SEITE 23

sehr gut. Wie hat es Ihnen in New York gefallen?

Danke, sehr gut. Ich liebe New York, ich liebe Washington D.C., ich liebe die Universität von Harvard. Was mich hingegen irritiert, ist die kulturelle Arroganz des Westens.

Was genau meinen Sie damit? Die Unfähigkeit, den Wandel zu erkennen und zu akzeptieren. **Erstaunlich. Jetzt ist doch gerade Barack Obama Präsident der USA geworden, und der spricht von nichts anderem als vom Wandel.**

Das freut mich auch. Diese Wahl wird sicher dazu beitragen, den grassierenden Antiamerikanismus auf dieser Welt zu vermindern.

In der Schweiz ist Obama sehr beliebt. Gilt das auch für Asien? Oh ja, speziell natürlich in Indonesien, wo er einen Teil seiner Kindheit verbracht hat.

In Ihrem Buch schreiben Sie, es sei ein Irrtum zu glauben, die Welt würde die USA wieder lieben, sobald George W. Bush das Weisse Haus verlassen hat. Jetzt haben die Amerikaner Obama gewählt. Gilt Ihre These trotzdem noch?

Ja. Die Muslime sind zwar mehrheitlich überrascht und auch erfreut, dass Obama Präsident geworden ist. Doch der Hass auf die USA wird erst aufhören, wenn auch die Probleme gelöst werden; zum Beispiel das in Palästina. Der Hass gilt nicht dem Westen generell, er gilt der Politik. Warum macht der Westen 1,2 Milliarden Muslime mit seiner Inkompetenz so wütend? Das ist so sinnlos.

Wir verstehen umgekehrt nicht, wie junge Muslime am Morgen gegen den grossen Satan USA demonstrieren und sich am Nachmittag in der amerikanischen Botschaft um eine Greencard, eine permanente Aufenthaltbewilligung, bewerben.

Es gibt zahlreiche Beispiele, die widersprüchliches Verhalten von nicht westlichen Gesellschaften belegen. Das will ich gar nicht bestreiten. Aber es geht darum, dass Präsident Bush heute keinen Staatsbesuch mehr in Indonesien machen könnte, weil die Regierung ausserstande wäre, für seine

Sicherheit zu garantieren. Dabei ist Indonesien im Grunde genommen ein sehr gemässigtes und tolerantes islamisches Land.

Wenn Bush in einer westlichen Stadt auftauchen würde, wäre ebenfalls die Hölle los. Bush mag unbeliebt sein in Asien, er ist noch unbeliebter in Europa, und am unbeliebtesten ist er mittlerweile in den USA selbst. Die Amerikaner haben ihn immerhin zweimal gewählt. Und nochmals: Es geht weniger um westliche Persönlichkeiten, es geht um die Politik des Westens, darum, was im Irak geschieht, oder in Afghanistan.

Sie stehen der westlichen Demokratie sehr kritisch gegenüber. Warum eigentlich? Moment: Grundsätzlich, das schreibe ich auch ausdrücklich in meinem Buch, halte ich die Demokratie für die beste aller Staatsformen.

Aber? Mir geht es darum zu zeigen, dass der Weg hin zur Demokratie sehr verschieden sein kann. Was mir auf den Wecker geht, sind die Belehrungen des Westens über Menschenrechte und Demokratie. Das ist so heuchlerisch. Warum sieht der Westen – in dem übrigen bloss zwölf Prozent der Weltbevölkerung leben – nicht ein, dass er sich diese Doppelmoral nicht mehr leisten kann?

Die mächtigste Demokratie des Westens, die USA, hat sich doch soeben mit der Wahl von Barack Obama erneuert. Nun, schauen wir mal.

Hätten Sie es noch vor ein paar Jahren für möglich gehalten, dass ein Schwarzer, der in Indonesien aufgewachsen ist, Präsident der USA werden könnte? Wenn das kein Beweis ist, dass die Demokratie lebt, was dann?

Wenn Sie glauben, dass Barack Obama die Probleme des Westens lösen wird, dann machen Sie sich auf einen Schock gefasst. Seine Wahl ist ein sehr positives Beispiel, das sage ich gerne noch einmal. Aber das entbindet den Westen nicht von der Aufgabe, sich zu fragen, was in letzter Zeit alles schiefgelaufen ist. Die Probleme des Westens mit dem Rest der Welt haben ja nicht erst mit Bush begonnen. Der erste Anschlag auf das World Trade Center geschah

bereits in den Neunzigerjahren unter Bill Clinton.

Warum müssen wir dafür Verständnis aufbringen? Das war ein terroristischer Akt, genau wie 9/11.

Sie müssen kein Verständnis aufbringen. Doch die Verweigerung des Dialogs hilft auch nicht weiter. Der Westen spricht nur mit denjenigen, die ihn unbehelligt in seiner Kuschelzone lassen. In der Welt von morgen muss man sich aber auch mit den Unbequemeren arrangieren. Das ist der Preis, den der Westen für eine Welt bezahlen muss, die er nicht mehr nach Belieben beherrschen kann. Der wirtschaftliche Erfolg von China und Indien hat allen Entwick-

«Der Hass auf die USA wird erst aufhören, wenn auch die Probleme gelöst werden; zum Beispiel Palästina»

lungsländern vor Augen geführt, dass sich ein Land modernisieren kann, ohne sich zu verwestlichen. Diese Lektion ist rund um den Globus verstanden worden, auch in Arabien und in Afrika.

Wir haben gar nichts dagegen, wenn sich die Entwicklungsländer modernisieren. Aber weshalb brauchen sie dazu Atomwaffen?

Ich möchte auch in einer Welt ohne Atomwaffen leben. Doch der Atomwaffensperrvertrag ist ein Paradebeispiel westlicher Heuchelei. Wer modernisiert und erneuert sein nukleares Waffenarsenal? Die USA. Sie machen, was ihnen passt, sagen der übrigen Welt aber, dass man den Atomwaffensperrvertrag zu akzeptieren hat.

Werden wir konkret: Wollen Sie, dass ein Land wie der Iran mit einem Präsidenten Mahmoud Ahmadinejad Atomwaffen besitzt? Nein.

Wie wollen Sie es verhindern? Wir sollten dafür sorgen, dass sich die Gesellschaft des Iran verändert. Den Iran zu isolieren, wie das die USA bisher versucht haben, ist keine Lösung. Die Diplomatie wurde schon vor Jahrtau-



«Was mir auf den Wecker geht, sind die Belehrungen des Westens über Menschenrechte und Demokratie»

senden erfunden, nicht, um mit Freunden zu sprechen, sondern um mit den Feinden zu reden. Richard Nixon hat dies begriffen. Er ist nach China gereist und hat Mao zugestimmt, einem Mann, der viel schlimmere Verbrechen begangen hat als Ahmadinejad.

Der Westen muss also mit dem Iran reden? Was wollen Sie sonst tun? Die Schweizer Armee hinschicken? Die Lösung, die ich vorschlage, lautet: Der Iran soll sich China oder Indien zum Vorbild nehmen und sich auf seine eigene Weise modernisieren.

Gut, sprechen wir über China. Sie gehen sehr gnädig mit dem

Regime dieses Riesenreichs um. China ist vernünftig, China ist pragmatisch, und China ist wirtschaftlich sehr erfolgreich. Warum hat also die halbe Welt diesen Sommer gegen Chinas Regime protestiert?

Die westlichen Medien zeigen ein sehr verzerrtes Bild von China. Ich besuche das Land seit 30 Jahren regelmässig. Es hat eine erstaunliche Veränderung durchgemacht. Heute liefern sich die wichtigsten Universitäten der Welt wie Harvard, Princeton, Yale oder Oxford ein Wettrennen, wer als erste ein Partnerschaftsabkommen mit chinesischen Universitäten abschliessen kann.

Warum? Weil in China das Denken und die Freiheit unterdrückt werden? Sind diese Universitäten verrückt? Die chinesische Gesellschaft hat sich auf eine Art geöffnet, wie es der Westen bis heute noch nicht begreifen kann.

Waren die Proteste gegen die Besetzung von Tibet unberechtigt?

Für mich war vor allem die Reaktion der Chinesen aufschlussreich.

Inwiefern?

Die heftigste Gegenreaktion kam von chinesischen Studenten, und zwar von denen, die in Australien, Europa und den USA leben. Sie gingen auf die Strasse und sagten, dass man ein falsches Bild ihres Landes zeichnet. Ausgerechnet die am meisten verwestlichten Chinesen haben gegen den Westen protestiert. Das müsste dem Westen zu denken geben. **Ist es also ein Fehler, wenn die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel den Dalai Lama empfängt oder gegen Menschenrechtsverletzungen in China protestiert?**

Ich bin für Menschenrechte und gegen Folter. Ich werde aber sehr misstrauisch, wenn westliche Regierungen die Menschenrechte als politische Waffe einsetzen. Die USA haben im Irak gefoltert und das Lager in Guantánamo Bay eingerichtet. Keine einzige westliche Regierung hat bisher dagegen bei der Uno protestiert. Damit hat der Westen jegliche Rechtfertigung verloren, dem Rest der Welt Lektionen in Sachen Menschenrechte erteilen zu wollen.

Sämtliche führenden Medien des Westens haben Guantánamo verurteilt und eine Aufhebung des Lagers gefordert. Haben Sie das übersehen?

Nein, aber warum haben die Regierungen nichts getan?

Nennen Sie mir eine chinesische Zeitung, welche die Regierung so kritisieren würde, wie es die westlichen Medien in der Frage von Guantánamo Bay getan haben.

Ich bestreite nicht, dass der Westen in Sachen Meinungsfreiheit noch einen grossen Vorsprung auf uns hat. Das ist offensichtlich. Nur sollten Sie dies nicht überschätzen. Wenn Sie den «Econo-

ANZEIGE

«Aktion Gesundes Schlafen»: vom 4.10. – 29.11.2008

BICO Mehrwert-Wochen



Jetzt
Mehrwert-
Bonus
bis 400.-*

Gesunder Schlaf beruht sehr stark auch auf einer intakten Hygiene. Hier überzeugt BICO mit neuen revolutionären Vorteilen: Waschbare Naturwolle, Hygienefilter, Klimasysteme. Der Einstieg in ein neues Wohlbefinden lohnt sich jetzt doppelt: Profitieren Sie von einem «Mehrwert»-Bonus bis zu Fr. 400.-* (* beim Kauf einer Matratze AirPulse MicroClean®, AirPulse®, Privilège®, Airtex®, ClimaLuxe®.)

Verschlafen Sie also auf keinen Fall die «Aktion Gesundes Schlafen». Jetzt im Fachhandel. Weitere Infos unter www.bico.ch.

* z.B. Matratze AirPulse MicroClean®, 160 cm Breite, mit Bezug Classic; jetzt Fr. 4'540.- statt Fr. 4'940.-. (Abbildung: 90 cm Breite)

bico[®]
OF SWITZERLAND

Für ä tüüfä gsundä Schlaaf.®

NR796/W

mist» oder die «Financial Times» lesen, dann haben Sie zwar das Gefühl, die Elite der Welt denke so. Das ist aber ein grober Irrtum, weil es nur die Elite der westlichen Welt tut, eine kleine Minderheit also.

Sie preisen Deng Xiaoping als grossen Reformer Chinas, als ein Muster von Pragmatismus, Weisheit und Abgeklärtheit. Er hat jedoch auch die Massaker am Tiananmen-Platz angeordnet.

Tiananmen war ein Desaster, vielleicht der grösste Fehler, den die moderne chinesische Regierung begangen hat. Zu den Massakern ist es gekommen, weil die chinesische Polizei keine Erfahrung mit Demonstrationen hatte und schlecht darauf vorbereitet war. Das ändert nichts daran, dass Deng Xiaoping ein perfektes Beispiel dafür ist, wie der Westen die Dinge im Osten falsch einschätzt.

Was genau schätzen wir falsch ein?

Vor Dengs Reformen haben in China mehr als 600 Millionen Menschen von weniger als einem Dollar pro Tag leben müssen. Jetzt sind 400 Millionen Menschen – ungefähr die Bevölkerung von Europa – der absoluten Armut entronnen. Kein anderer Mensch im 20. Jahrhundert hat so viel Gutes bewirkt wie Deng Xiaoping. Wenn Sie das nicht anerkennen, dann zeigt dies, wie verschoben Ihre Sicht auf die Welt ist.

Machen Sie nicht den gleichen Fehler, den Sie dem Westen vorwerfen, indem Sie unangenehme Tatsachen nicht zur Kenntnis nehmen?

Darf ich Ihnen eine Gegenfrage stellen?

Bitte!

Wissen Sie, wann die USA Nelson Mandela von der Liste der Terroristen gestrichen hat?

Nein.

Vor ein paar Monaten, also im Jahr 2008. Sehen Sie, das ist für mich ein Ausdruck der Arroganz des Westens. Sie verurteilen Deng Xiaoping, lassen es aber zu, dass man Nelson Mandela als Terroristen behandelt.

Ich kann dies nicht verstehen: Ganze Generationen von westlichen Jugendlichen haben doch für die Freilassung von Nelson Mandela gekämpft. Er war unser Held.

Sie mögen sich gut gefühlt haben, als Sie auf der Strasse demonstrierten. Aber was ist dabei herausgekommen? Nichts. Gegen den Krieg im Irak haben auch Hunderttausende von Menschen protestiert. Trotzdem ist die amerikanische Armee einmarschiert. Wenn im 21. Jahrhundert eine christliche Armee in ein islamisches Land einfällt, dann ist etwas grundsätzlich schiefgelaufen. Daran ändern alle Proteste im Westen nichts.

Kehren wir zu China zurück: Deng Xiaoping mag 400 Millionen Menschen aus der Armut befreit haben, er hat dabei aber auch die Umwelt zerstört. China ist heute eine Öko-Katastrophe.

Da stimme ich Ihnen ausnahmsweise zu. Die gute Nachricht lautet jedoch: Die chinesische Regierung hat das Problem erkannt. **Und die schlecht lautet: China hat soeben die USA beim Ausstoss von CO₂ überholt.**

Die Chinesen sind sich bewusst, dass sie etwas gegen die Treibhausgase unternehmen müssen. Nur wissen sie auch, dass die Klimakatastrophe grösstenteils das Resultat der Industrialisierung im Westen ist. Die Industriestaaten blasen seit mehr als 200 Jahren CO₂ in die Luft. Deshalb geht es jetzt darum, eine vernünftige Formel zu finden, wer für die Kosten dieser Verschmutzung aufzukommen hat. Das haben die USA bisher verhindert.

Was ist mit den giftigen Spielsachen, die China exportiert? Und was mit der verunreinigten Milch?

Sie sind ein Zeichen dafür, dass sich in China die Sache zum Gu-

«Sie werden überrascht sein, wie offen an den Unis in China debattiert wird»

ten wendet. Noch in den Achtzigerjahren hätte sich kein Mensch getraut, diesen Skandal auch nur zu erwähnen.

Viele Menschen im Westen beginnen zu zweifeln, ob sich autoritäre Regimes wie China zu Demokratien entwickeln. Was entgegnen Sie?

Die Angst ist unbegründet, China entwickelt sich in die richtige, in die demokratische Richtung. Sie können das leicht selbst feststellen: Fahren Sie nach Peking und diskutieren Sie dort an einer Universität mit den Studenten. Sie



«Sie verurteilen Deng Xiaoping, lassen es aber zu, dass man Nelson Mandela als Terroristen behandelt»

werden überrascht sein, wie offen und unerschrocken dort debattiert wird.

Und was ist mit Singapur? Es ist wie die Schweiz, klein und reich. Aber ist es auch eine Demokratie?

Wir haben alle fünf Jahre Wahlen, die international kontrolliert werden. Das letzte Mal war der ehemalige amerikanische Präsident Jimmy Carter dabei.

Die Wahlergebnisse erinnern an die ehemals kommunistischen Staaten im Osten: Eine überwältigende Mehrheit ist für die Regierungspartei.

Warum sollten die Menschen nicht eine Partei wählen, die Singapur in kürzester Zeit von einem verarmten Land in einen modernen Staat mit höchstem Lebensstandard geführt hat? Die Regierungspartei erhält übrigens nicht einen Stimmenanteil von 99 Prozent, es sind bloss rund 60.

In einer funktionierenden Demokratie wird die Regierungspartei gelegentlich abgelöst. In Singapur ist sie seit rund 40 Jahren an der Macht.

In Japan ist die LDP noch länger an der Macht. Wollen Sie deswegen sagen, Japan sei keine Demokratie? Ich behaupte ja nicht, wir seien perfekt. Aber ich kämpfe dafür, dass man unsere Leistung respektiert. In Singapur haben wir heute eine sehr gut ausgebildete, junge Bevölkerung. Junge Menschen können jederzeit ausreisen, sie tun es auch, weil sie dank ihrer Fähigkeiten überall einen Job erhalten. Sie können aber auch jederzeit wieder heimkehren. Auch das tun sie, weil wir eine offene Gesellschaft geworden sind.

ANZEIGE

Jetzt mit

Adressen von Firmen und Privatpersonen finden Sie ganz leicht in den Gelben Seiten und im Telefonbuch auf local.ch. Übrigens auch Occasionen, Gebrauchtes und Veranstaltungen aus Ihrer Region.

www.local.ch – Die regionale Suchmaschine

WIRZ

NSR/3/10